

Ercheint
jeden Samstag.
Preis
pro Quartal 80 Pfg.,
durch die Post frei ins
Haus geliefert
95 Pfg.

Gluck auf!

Inserate
die Spaltzeile 10 Pfg.
Für auswärtige
Anzeigen wird Post-
vorschuß erhoben.
Eingeliehe Nummern
10 Pfg.

Anzeiger für Mechernich und Umgegend.

Redaction, Druck und Verlag von P. J. Kerp in Mechernich. Expedition: Bahnhofstr.

Nr. 50.

Samstag den 10. December 1887.

9. Jahrgang.

Allocution Sr. Heiligkeit des Papstes Leo XIII.

gehalten in dem Consistorium am 25. Nov. 1887.
Ehrwürdige Brüder!

Da der Jahrestag herannah, an welchem Wir vor 50 Jahren nach Empfang der priesterlichen Weihe zum ersten Male das hl. Opfer auf dem Altare darbrachten, so lagen Wir, wie dies nur billig ist, dem unsterblichen Gott aus ganzem Herzen Dank dafür, daß er uns anlässlich dieses Alters in Gesundheit erleben ließ. Zugleich aber können Wir nicht umhin, freudigen Herzens im Geiste den christlichen Erdkreis zu durchschauen, der eben aus diesem Anlasse einen außergewöhnlichen Jubel feiert. Aber wir verkennen auch nicht, daß all' Dieses mehr Anderen als Uns zum Lobe gereicht; denn Ihr werdet wohl erkennen, ehrwürdige Brüder, wie hoch die Bedeutung öffentlicher Freude, die große Uebereinstimmung des Willens, die zahlreichen Beweise kindlicher Liebe anzuanschauen sind. Alle Klassen der Gesellschaft auf dem ganzen Erdkreise, im privaten und öffentlichen Leben weitesten, Uns in jeder Weise ihre Unterwürfigkeit zu bezeugen: durch Gesandtschaften, im schriftlichen Wege, durch Bittgesandte, sogar von weiter Ferne her, durch zahlreiche Gesandte, bei welchen, wie es scheint, der höchste Werth und die Arbeit noch durch die Liebe, die sie spendet, übertrifft wird. Hieraus mag in wunderbarer Weise Gottes Güte und Kraft ersicht werden, der in den schweren Mühen der Kirche deren Kräfte stärkt und schüßt, der all' Dienen, die für seinen Namen streiten, Trost spendet, der in dem Rathschlusse seiner Vorsehung selbst aus schlechtem Samen reiche Ernte des Guten erwachsen läßt; aber ebenso leuchtet daraus der Ruhm der Kirche hervor, welcher die göttliche Kraft ihres Ursprungs und ihres Lebens und den göttlichen Geist zeigt, welcher sie leitet und belebt und der da macht, daß Geist und Wille der Gläubigen untereinander und durch dasselbe Band mit dem obersten Hirten der Kirche verbunden sind. Die Gefühle der Freude, welche Wir bei dieser Betrachtung, ehrwürdige Brüder, empfinden, bekunden Wir vor Euch zu Gottes und der Kirche Ehre, und Wir bekennen öffentlich, daß Wir von so vielem und so großem Liebeserfahrungen des christlichen Volkes innigst gerührt

sind, so zwar, daß Uns die Erinnerung hieran niemals entschwinden wird.

Doch gibt es auch gerade unter dem katholischen Volke dieses Landes der Kirche feindlich gesinnte Menschen, welche von ganz anderem Bestreben erfüllt sind. Nicht um den Frieden zu fördern, sondern um zum Kriege gegen die Kirche zu drängen, sind sie darauf bedacht, den Namen des Reiches zu schänden und stehen nicht an, durch ihre Schmähungen den Haß des Volkes gegen den apostolischen Stuhl zu entkernen und Uns und allen Katholiken neuerdings herben Schmerz zu bereiten. Denn was wurde anders mit der Sanctionierung jenes neuen Gesetzes bezeugt, durch welches die italienischen Staatsbürger von der Zahlung der kirchlichen Zehnte befreit wurden durch jene, welche hiezu ganz und gar nicht berechtigt sind, als jenes Recht auf die Erwerbung, Erhaltung und Verwaltung irdischer Güter, welches der Kirche verliehen ist, zu verlegen; was anders, als daß der Clerus, dessen Lage dadurch bedeutend erschwert ist, nicht mehr in gleicher Weise den Anforderungen des Gottesdienstes entsprechen, nicht mehr den Armen in gleichem Maße zu Hilfe kommen und selbst die Würde und das Ansehen des hl. Amtes nicht mehr gebührend wahren kann.

Aber damit sind die Ursachen unserer Betrübniß noch nicht zu Ende. Ueberaus große Gefahr droht der Kirche aus jenem Entwurfe, welcher zum Geleze werden soll und dessen Tendenz jenen Lehren entnommen ist, welchen zufolge die ganze göttliche Einrichtung der Kirche von Grunde aus umgestoßen werden würde. Es handelt sich um den rechtlichen Charakter der Kirchengüter, welcher durch bürgerliche Geleze normirt werden soll, die dahin zielen, alle Bestimmungen des canonischen Rechtes, welche von den Gütern der Kirche handeln, abzuschaffen, jedes Recht der Kirche auf ihre Güter aufzuheben und allen Einfluß und jedes Anrecht auf diese Güter der weltlichen Macht auszuliefern; die Verwaltung aber und die Ob- sorge über diese Güter vom Volke zu wählenden Vätern zu übertragen, welche mit Auferschließung der kirchlichen Behörde, bloß den Staatsbeamten und der bürgerlichen Jurisdiction unterworfen sein soll.

Ihr seht, ehrw. Brüder, wie sehr das neue Gesetz, wenn es zu Stande käme, die Kirche verwunden würde, indem es nicht nur die kirchliche Disziplin föhren, sondern auch die Macht und Freiheit der Kirche verlegen würde, so daß, während einerseits nicht unbedeutlich den Laien Waf-

sen in die Hand gegeben werden zur Bedrängung der Kirche, andererseits aber letztere in Ausübung ihres Amtes, in Abhaltung des Gottesdienstes, in der Ertheilung des katholischen Unterrichtes von fremder Willkür abhängig gemacht wird. Noch ein anderer Grund läßt Uns nicht ohne Sorge sein: Wir fürchten nämlich für die Jugend, indem Viele dahinstreben, die Zügel der öffentlichen Schulen sogar in Bezug auf den Religionsunterricht der kirchlichen Gewalt mehr und mehr zu entziehen. Namentlich den Katholiken muß es klar sein, wie sehr dies der Gerechtigkeit widerspricht und welcher großen Schaden es der Gesamtheit und den Einzelnen zufügt.

Indem Wir diese Gefahren in Betracht ziehen, werden Wir von großem Schmerze ergriffen ob dieser katholischen Nation, da Wir die traurigen Uebel erwägen, von welchen die Völker heimgesucht werden, wenn die Religion verachtet wird.

Dies verkünden Wir heute von dieser Stelle aus Euch, ehrw. Brüder, und dem ganzen katholischen Erdkreise, indem Wir Gott bitten, er möge den Zustand Italiens bessern und bewirken, daß die Absichten und Thaten Aller nach dem wahren Wohle und der wahren Ehre des Vaterlandes gerichtet seien. Uebrigens, ehrw. Brüder, mögen Wir Unser ganzes Vertrauen auf die Macht und Güte Gottes setzen: Denn er sieht vom heiligen Berge aus die Anstrengungen seines Volkes und wenn er auch zögert, die Kraft seines Armes auszuliefern, so läßt er doch, wenn die Zeit zur Ausführung seiner Rathschlüsse gekommen ist, es der Kirche an seiner Güte nicht fehlen.

Amthliches.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit des Artikels 2 Paff. 4 der Instruction für das Verfahren bei der Wahl der Kreisrathsglieder in der Rheinprovinz vom 9. Juni er. bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß die Wahlerliste für die zum Wahlverbanne der größeren Grundbesitzer im Kreise Schleiden gehörigen Grundbesitzer, Gewerbetreibenden und Bergwerkesbesitzer in meinem Bureau zu Nebermanns Einsicht ausgelegt ist.

Schleiden, den 1. December 1887.

Der Königliche Landrath,
F. Fr. v. Harff.

Aus den Erinnerungen eines amerikanischen Detective.

Von Dr. Fr. Müller.

[Nachdruck verboten.]

Es mag jetzt etwa acht Jahre her sein, ich war damals gerade erst bei dem New-Yorker Ermittlungs-Bureau meines Chefs Mr. Chester eingetreten, als ein dringendes Ersuchen von dem Bürgermeister eines mittleren Inland-Städtchens eintraf, worin derselbe um Entsendung eines Beamten bat, der im Stande sei, die Thäter einer ganzen Reihe kurz nacheinander erfolgter und mit außerordentlich großem Raffinement verübter, verwegener Einbrüche und Ueberfälle zu entdecken. Es war beigelegt, daß die ganze Umgegend sich in Aufregung und Angst befände, weil offenbar die Verbrecher, deren mehrere sein mußten, von den sich bietenden Gelegenheiten vorher auf irgend eine Art und Weise unterrichtet sein mußten, doch sei es dem Schreiber des Briefes nicht möglich, auch nur den Schatten eines Verdachtes gegen irgend Jemand im Orte zu richten.

Mein Herz jubelte innerlich auf, als Mr. Chester gerade mir diesen Brief zeigte und mich fragte, ob ich mich getraue, mir bei dieser Gelegenheit die Sporen zu verdienen. Er war human genug, mich auf das Gefährliche des Unternehmens selbst aufmerksam zu machen und mir zur größten Behutsamkeit zu raten. Schon am Abend des folgenden Tages befand ich mich am Orte der Ereignisse und selbstverständlich galt mein erster Besuch dem würdigen Oberhaupt des Städtchens, welches mich mit sichtlich verklärten Zügen empfing. Denn erst vor einer halben Stunde war die Nachricht eingetroffen, daß kaum taufend Schritte vor der Stadt, in der Nähe eines Steinbruchs abermals ein überaus frecher Ueberfall an einem der besten Freunde des Bürgermeisters verübt worden sei. Seit drei Wochen war dieses Treiben im Gange und jedesmal, so ersuhr ich, waren dem Ansehe nach zwei Männer mit schwarzen Mas-

ken die Thäter gewesen. Wer nach eingetretener Dämmerung noch die Stadt verließ, durfte, falls er nicht ein ganz armer Teufel war, fast mit Sicherheit darauf rechnen, daß ihm Uhr und Börse zc. genommen wurden.

Sonst thaten die Unbekannten zwar Niemanden etwas zu Leide, falls man sich nicht widersetzte; sonst aber war eine bedeutende Tracht Prügel die sichere Folge. Die Polizei des Städtchens hatte alles Erkundige versucht und auch die der Nachbarschaft hatte dabei mitgewirkt, aber alles war vergeblich gewesen. An dem Abend, an welchem eine solche Razzia unternommen wurde, zeigten sich die Herren Räuber nicht und dies vermehrte noch das Mißselhaste des Zusammenhanges.

Ich verabredete also mit dem Bürgermeister, daß ich unter anderem Namen als dessen Verwandter und Kaufmann bei demselben logire und dem entsprechend auch öffentlich behandelt werden solle, und damit ruhte nun die ganze Sicherheit der Einwohner auf meinen Schultern. Bald fühlte ich mich in der Familie meines Gastgebers heimisch; dieselbe bestand aus Herrn Sniders, dessen Frau und Tochter, sowie seinem noch jungen Secretär Herrn Burton. Zwischen dem Secretär und der jungen Dame schien eine Art wärmerer Beziehung zu existiren, von welcher der Bürgermeister Kenntniß haben mochte. In der Familie war fast nur von den Räubern die Rede und alle glühten vor Eifer, daß die Uebelthäter endlich entdeckt würden. Man hatte bereits allerlei Pläne im Vorrath, wie dies zu unternehmen sei und der junge Secretär schien die größte Lust zu haben, die Sache auf eigene Faust zu unternehmen, um sich die ausgelegte Prämie zu verdienen. Anfangs hatte ich Neigung, ihn ins Vertrauen zu ziehen, beschloß aber doch endlich strenge Discretion zu wahren, um vor aller Plauderhaftigkeit sicher zu sein. Im Uebrigen gefiel mir der junge Mann recht gut und er war auch, ob seiner launigen Unterhaltung offenbar der Liebling des ganzen Hauses. Im Laufe der Abendunterhal-

tung sprach ich über ihn auch mit meinem Gastgeber und dieser erzählte mir beiläufig, wie sich der junge Mr. Burton hier in kurzer Zeit die Herzen der ganzen Einwohnerschaft erobert habe; er sei zwar erst kaum zwei Monate bei ihm, aber er sei im Amte ob seiner Pünktlichkeit unbezahlbar und im Uebrigen eine harmlose, fröhliche Natur. „Ihr Vertrauen scheint er allerdings in hohem Grade zu besitzen“, bemerkte ich lächelnd, „er scheint die Männer ebenso gut wie die Frauen behandeln zu können.“ „Nun ja“, versetzte Mr. Sniders lächelnd, „Sie haben Recht, wenn meine Mary will, so soll sie ihn haben; er selbst ist zwar arm wie eine Kirchenmaus, aber mit seiner Intelligenz und Mary's Vermögen wird er schon Carriere machen.“

Dabei blieb die Sache für den Abend! Ich hatte auch wenig Zeit, mich weiter damit zu beschäftigen und nur am folgenden Morgen kam noch einmal auf Mr. Burton die Rede, indem mir der Bürgermeister mittheilte, er habe vorher mit dem jungen Secretär gesprochen und dieser habe ihm in der That gestanden, daß nur seine Mittellosigkeit ihn bisher abgehalten habe, dem Vater offen die Neigung zur Tochter zu gestehen. Seine einzige Hoffnung seien reiche entfernte Verwandte; welche hochbejahrt seien und die er bald zu beerben hoffe. Während dieser Mitteilung that ich einen Blick in's Nebenzimmer, wo Mr. Burton im Kreise der Familie am Frühstückstische saß und gerade die Tasse in der Hand hatte. Es war nur ein flüchtiger Moment, aber es war mir so vorgekommen, als wenn der junge Mann die Tasse in ungewöhnlicher Weise gehalten hätte. Ich dachte nicht weiter darüber nach, erinnerte mich später aber um so deutlicher daran.

Es war Zeit, an den Zweck meines Besuches zu denken und zunächst war es meine Aufgabe, zu erforschen, ob nicht irgendetwas meine Segner sich nach bekannter Spitzbubenmanier bereits selbst eine Blöße gegeben. Bald hatte ich Gelegenheit, mehrere der Verurtheilten selbst kennen zu lernen

Bestellungen für das mit dem 1. Jan. beginnende neue Quartal werden schon jetzt entgegengenommen und das Blatt für den Monat Dezember unentgeltlich zugestellt.

Politische Nachrichten.

—h 9. Dec.

In den Reichstagsdebatten wurde bis jetzt allgemein zugegeben, daß die Finanzverhältnisse im Reich durch die neue Branntweinsteuer und die Zuckersteuerreform günstig sind, daß jedoch vor wie nach die größte Sparsamkeit geboten sei, da neue Anforderungen besonders für die Altersversorgung schon bald gestellt werden würden. Die Staatsberatungen nehmen einen ziemlich glatten Verlauf; etwas lebhafter wurde es bei Verathung der Getreidezollvorlage, welche nach der am Freitag erledigten ersten Lesung an eine 28-gliedrige Commission verwiesen wurde. An der Annahme der Vorlage im Allgemeinen ist nicht zu zweifeln. Dem Reichstage sind bereits zahlreiche Vorlagen der Reichsregierung und auch Anträge von Mitgliedern des Hauses zugegangen, u. A. ein Antrag der Kartellbrüder auf Verlängerung der Legislaturperiode von drei auf fünf Jahre. — Beim Reichstag sind bis jetzt etwa 7000 Petitionen eingegangen; darunter befinden sich ungefähr 3600 für Erhöhung der Getreidezölle und 18 gegen dieselbe. Nahezu 2000 Petitionen sind gerichtet auf Maßregeln zur Bekämpfung der Trunksucht.

In einer militärischen Betrachtung über die etwaigen Wechselfälle eines Krieges schreibt die N. Pr. Ztg.: Es scheint, daß man in Rußland der Einbildung lebt, Deutschland fürchte einen Doppelkrieg mit Rußland und Frankreich und würde eher alle Zugeständnisse machen, als einer solchen Katastrophe entgegenzugehen. Man scheint in Rußland von der Stimmung in Deutschland schlecht unterrichtet zu sein und nicht zu wissen, daß es in der deutschen Armee von höchsten Führern herab bis zum letzten Tambour Niemand gibt, der vor einem Kriege mit Rußland, selbst wenn es mit Frankreich verbündet sein sollte, zurückschrecken würde. So friedliebend das deutsche Volk ist, so wenig Neigung es hat, sich in einen schweren Völkerkrieg zu stürzen, in welchem um Sein oder Nichtsein gerungen wird, so wird es im Vertrauen auf Gott, seine gerechte Sache und den Fleiß, mit welchem es seine Waffen schmiedete, getrost dem Kriege entgegengehen, selbst wenn es isolirt stehend und von beiden Seiten bedroht würde. Das neue Landwehr- und Landsturm-Gesetz führt der deutschen Wehrkraft wiederum 400 000 Mann

hinzü, deren volle Ausrüstungen und Bekleidungen bis auf den letzten Trainwagen bereit liegen; und wessen das deutsche Volk fähig ist, wenn es gezwungen wird, um seine Existenz zu kämpfen, hat Preußen in den Befreiungskriegen gezeigt, in welchen schließlich 10 Procent seiner Bevölkerung auf den Beinen waren. So würde, wenn die Sturmfluth wirklich hereinbrechen sollte, auch heute Deutschland fast 5 Millionen Streiter in's Feld stellen können; doch nicht wie damals, Leute, die zum ersten Male die Sengabel mit dem Gewehre vertauschten, sondern Männer, die dank unseres 80-jährigen Wehrsystems in allen militärischen Verrichtungen wohl ausgebildet sind.

Ueber die Goldfunde in Deutsch-Südwest-Afrika schreibt Missionar Brückner, daß alle Leute erstaunt seien über die Reichhaltigkeit des Gesteins an Gold; man sehe die Klümpchen Gold mit dem bloßen Auge, ohne zu übertreiben. Dr. Göring ist außer sich vor Freude und meine, an der einen Stelle lägen Millionen. Die entdeckten Goldfelder liegen an derselben Stelle, wo sie Dr. Pechuel-Loesche vor einigen Jahren vermutete. Bekanntlich wurde diese Expedition vor einigen Jahren nach Westafrika gesandt. Hätte diese, welche Metalle aufsuchen sollte, nur einige Fuß tiefer geschlagen, so würde sie das Gold gefunden haben.

In Wiener diplomatischen Kreisen verlautet, Oesterreich habe eine Anfrage nach Petersburg bezüglich der Nachrichten über die Truppenbewegungen in Westrußland gerichtet. — Das Wiener Fremdenblatt bepricht die russischen militärischen Maßnahmen (Truppenansammlungen) an der austro-ungarischen Grenze, betont die Abneigung Oesterreichs, den Frieden der Nachbarn zu stören und meint, weitergehende Ansammlungen von russischen Truppen würden in Oesterreich zwingen zu entsprechenden Vorkehrungen, um gegen die bedrohlichen Vorbereitungen des Nachbarn nicht zurück zu bleiben.

Frankreich hat in der Person des Republikaners Sadi Carnot einen neuen Präsidenten erhalten. Die Vorgänge in Frankreich erregten in letzter Woche fortgesetzt das allgemeinste Interesse, namentlich da sie sich in so komödiantischer Weise abspielten. Der Entschluß Grevy's, zurückzutreten, hatte sich schon bald wieder geändert. Als nämlich bei der Frage nach einem Nachfolger immer mehr der Name Ferry in den Vordergrund trat, da erlebten die Pariser das widerwärtige Schauspiel, daß Männer wie Rochefort, Drouole und andere radikale Größen, welche eben noch Grevy mit den gemeinsten Schmähungen überhäuft hatten, sich diesem zu Füßen warfen, ihn bittend und beschwörend, auf seinem Posten auszuharren, damit

hoßen wäre. Die Landschaft war wie ausgestorben. Ich fürchtete bereits, daß ich mich ebenso vergebens bemüht hätte, wie die Polizei des wackeren Mr. Sniders und dachte schon daran, umzukehren und die Partie an einem der nächsten Abende nochmals zu wiederholen, als plötzlich, ohne daß ich vorher einen Laut vernommen, mein Pferd sich bäumte, am Zügel erfaßt wurde und eine rauhe Stimme mir zuschrie: „Ihre Brief-tasche, Mr. Philipps!“

Zugleich streckte sich der Lauf einer Pistole dicht unter meine Nase.

„Da treffe ich wohl alte Bekannte,“ rief ich, „Ihr kennt sogar meinen Namen?“

„Gewiß, Ihr seid Mr. Philipps,“ der drüben bei Mr. Sniders im Rathhause logirt hat, und nun macht keine Umstände, denn wir haben Eile und heute noch verschiedene andere Geschäfte; also Cure Börse Mr.“

„Sehr gern,“ versetzte ich, „nur werden Sie mit mir leider nicht sonderlich zufrieden sein, was ich selbst lebhaft bedaure. Die Geschäfte gehen schlecht.“

Damit überreichte ich einer der beiden vor mir stehenden Gestalten meine Börse. Derselbe öffnete sie, fühlte hinein und schien enttäuscht darüber, denn sofort entgegnete er:

„Halten Sie uns nicht zum Narren, Sie haben mehr bei sich, jedenfalls auch Papiergeld, denn Sie sind heute auch in der Bant gewesen.“

„Ganz recht, meine Herren, aber ich habe kein Geld geholt, sondern solches abgehandelt.“

Im nächsten Augenblick fühlte ich mich von Pferde gezogen und meine Taschen gründlich untersucht, wobei natürlich auch meine Banknoten zum Vorschein kamen. Nachdem das Geschäft beendet, erklärte mir dieselbe rauhe Stimme wieder:

„So, nun machen Sie, daß Sie heim kommen und klagen Sie Mr. Sniders Ihr Leid, wir bedauern, Sie belästigt zu haben, aber die Umstände zwingen uns dazu.“

Man gestattete mir, mein Roß wieder zu be-

nur ja nicht der „Paffenrecht und Bismardfreund“ Ferry den „Präsidentenstuhl besteige, denn das bedeute das Ende der Republik. Noch kläglicher als dieses Benehmen jener Phrasenhelben war übrigens das Verhalten Grevy's, der sich von ihnen bereden ließ, seinen Entschluß rückgängig zu machen. Am Donnerstag Morgen zeigte er dies dem Ministerrath an und die Folge war der sofortige Rücktritt des Cabinets Rouvier. Aber auch hinsichtlich der Stimmung der Kammer hatte Grevy sich gründlich verrechnet. Als dort der abermalige Bestimmungswechsel des Präsidenten bekannt wurde, sandte ihm diese fast einmüthig eine Note, welche kategorisch eine Botschaft bis 6 Uhr Abends verlangte. Nun wagte Grevy keinen weiteren Widerstand mehr, sondern erklärte am Freitag seinen Rücktritt. Der am Samstag zusammengetretene Kongreß (Senat und Deputirtenkammer in gemeinschaftlicher Sitzung vereint) wählte Sadi Carnot zum Präsidenten der Republik, nachdem Jules Ferry, auf den die meisten Stimmen gefallen waren, zu Gunsten des Genannten von seiner Kandidatur zurückgetreten war.

In Verantwortung der Anschuldigungen der Köln. Ztg. sagt die Moskauer Ztg.: „Wenn die vom Fürsten Bismard in seiner Unterredung mit dem Czaren gegen gewisse russische Personen erhobenen Beschuldigungen sich als wahr erweisen, werden alle diese hohen Beamten zurückberufen werden. Stellt sich dagegen heraus, daß diese Anlagen falsch sind, so ist die russische Regierung in ihrem Rechte, wenn sie sofort dem deutschen Gesandten beim russischen Hofe seinen Reisepaß übergibt.“ Fast alle Zeitungen veröffentlichen dieselbe Notiz. Sie erkennen alle, daß die Lage niemals so schwierig gewesen. Wenn man sich davon überzeugt habe, daß die Anlagen falsch seien, so sei der Krieg zwischen Deutschland und Rußland unvermeidlich.

Berlin, 7. Dec. Fürstbischof Dr. Kopp ist heute früh hier eingetroffen behufs Vorstellung beim Kaiser. Derselbe ist auf morgen angesetzt. Daran schließt sich ein Festessen im kaiserlichen Palais. — Ein Privattelegramm der „Elberf. Ztg.“ aus San Remo meldet: Die Aerzte verwarfen die Krebsdiagnose bezüglich des Leidens des Kronprinzen; sie gewannen die Ueberzeugung, daß die Krankheit anderer, gefahrloser Natur sei.

Vermischtes.

— Durch Cabinets-Erlaß vom 17. Oct. d. J. ist genehmigt worden, daß die Bürgermeister in den Landgemeinden der Rheinprovinz bei Ausübung ihres Amtes einen Adler aus Silber oder Silber-

steigen und so trachte ich wieder nach der Stadt zurück. Während der Begegnung hatte ich mir die größte Mühe gegeben, die Verbrecher zu erkennen, ihre Gesichter trugen aber dicke schwarze Masken, die Stimmen waren mir jedenfalls gänzlich unbekannt, die eine wenigstens, denn der Andere hatte sich gänzlich im Dunkeln gehalten und nur einige gurgelnde Laute ausgestoßen. Einstweilen war es mit meinem Plane nichts und in verdrossener Stimmung trachte ich weiter. Unterwegs aber kam mir dennoch wieder stärker als je die Ueberzeugung, daß die beiden Banditen, die auch meinen Namen schon gekannt hatten, der vor mir liegenden Stadt angehören mußten und so beschloß ich, in der Nähe der Stadt auf sie zu warten. Kurz vor den ersten Häusern lag ein halbvollendeter Neubau. Bei demselben traf ich den Nachtwächter, der mich beim Lichte seiner Laterne alsbald erkannte und anrief. In wenigen Worten theilte ich ihm mit, was mir begegnet war und weichte ihn in meinen Plan ein, die Straßenräuber zu entlarven. Zunächst schaffte er mein Pferd zur Seite und hielt sich hierauf in der Nähe, während ich selbst mich in einem Winkel des Neubaus versteckte, so daß ich jedenfalls nicht gleich gefunden werden konnte, falls es den beiden Vermummten einfallen sollte, hier einzufahren. Ich weiß nicht wie es kam, aber ich empfand immer deutlicher eine Ahnung, daß die Strolche hierher kommen würden und zugleich dämmerte mir auch die Ueberzeugung auf, daß es einen verwerflichen Kampf geben werde, wenn ich den Versuch machen wollte, die Beiden mit Hilfe des Nachtwächters zu ergreifen. Letzterer hatte übrigens, seit ich mein Versteck eingenommen, nichts mehr von sich hören lassen und ich merkte bald genug zu meinem wirklichen Unbehagen, daß der gute Mann wohl Vorsicht für besser als Tapferkeit gehalten hatte. Trotzdem beschloß ich nun auszuharren und es auf die Umstände ankommen zu lassen, ob ich eingreifen könne oder nicht und versteckte mich einsteilen im hintersten Theile des Gebäudes, wo

und indem sie mir den Hergang erzählten, erfuhr ich bald, daß sie sämmtlich von den Unbekannten bei ihrem Namen angeredet worden waren.

Die Art und Weise der Ueberfälle war eigentlich ziemlich harmlos und nach einigem Nachsinnen kam mir der Einfall, unter Mithnehmen guter Waffen am folgenden Abend selbst den „gefährlichen“ Spaziergang zu wagen und mich herausen zu lassen. Es war mir keinen Augenblick mehr zweifelhaft, daß die Schreckensmänner des Ortes in der Stadt selbst ihren Wohnsitz haben müßten und deshalb theilte ich meine Absicht, mit meinen Waaren die Nachbarschaft zu besuchen, geistlich recht vielen meiner neuen Bekannten mit, die mich natürlich sämmtlich recht eindringlich warnten; besonders that dies auch mein freundlicher Wirth, welcher lebhaft befürchtete, daß ich mich schweren Mißhandlungen aussetzen würde. Auch von Mr. Burton verabschiedete ich mich und auch dieser glaubte mich noch warnen zu müssen, da ja erst in den letzten Tagen wieder mehrere jener Fälle sich ereignet hätten. Ich dankte ihm indessen ablehnend, und begab mich nach der Bant, wo ich mir verschiedene Papiernoten kaufte, welche ich hierauf in einem Caffeehause mit besonderen Zeichen verjah, an denen ich sie eventuell wieder erkennen konnte.

Mit Einbruch der ersten Dunkelheit trachte ich auf munterem Roße zur Stadt hinaus, gefolgt von den angitvollen Blicken meiner neuen Bekannten. Absichtlich ließ ich das Pferd im Schritt gehen und zu meiner eigenen Verwunderung empfand ich nicht einmal eine besondere Aufregung, vielmehr war ich nur bemüht, in der tiefen Dämmerung noch die ungefähre Lage jenes Steinbruchs zu entdecken, bei dem sich sonst die Heldenthaten meiner unbekanntem Gegner ereignet haben sollten.

Längst war aber von den Lichtern des Städtchens nichts mehr zu erblicken und längst schon mußte ich den Steinbruch passiert haben, ohne daß mir auch nur das kleinste lebende Wesen aufge-

halten, welche er einige Zeit nachher einem Bergmann gab, damit dieser sie bei seinen Sprengarbeiten verwende. Der letztere aber legte die Patrone in einen Koffer, dort wurde sie bei einer Hausfuchung gefunden und heute wurde der Wirth wie der Bergmann, weil sie ohne polizeiliche Erlaubniß im Besitz von Sprengmitteln gewesen waren, zu je 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. Der Gerichtshof erkannte selbst an, so schreibt das Westf. Volksbl., daß die Strafe eine sehr harte

die Arbeiter des Nachts in mehreren großen Kisten ihre Geräthschaften zu verwahren pfliegen. Fast eine Stunde verharrte ich dort in unbeweglicher Ruhe, scharf auf jeden Ton von der Landstraße her achtend; endlich hörte ich in der Ferne zwei Stimmen, die näher und näher kamen und wirklich auf den Neubau zuschritten. Innerhalb desselben, kaum fünf Schritte von mir, machten sie Halt und ich vernahm deutlich jedes ihrer Worte. „Das war heute ein schlechtes Geschäft; ich hätte dem Kerl mehr zugetraut,“ brummte der Eine.

„Nun ja,“ versetzte sein Genosse, „morgen kommt's wohl wieder besser; Mr. Sniders würdiger Gast wird eben weiter nichts sein, als so ein Commissionsreiter mit leeren Taschen, doch zum Glück pressirt es uns ja nicht gar zu arg. Wir werden noch manchen guten Fang thun und unser Pensum schon zusammen bringen, bis es den Umfang einer fetten Erbschaft erreicht hat. Zum Glück weiß ja Niemand, wer wir sind und an uns denkt man sicher am allerwenigsten, aber wohin verstecken wir nun diese Kleinigkeiten?“ „Laß doch,“ versetzte der Andere, „es ist so pechfinster hier, wir können das morgen besorgen.“

„Nein,“ entgegnete der Andere, dessen Stimme mir nachgerade bekannt vorkam, „hier hinter der Kiste liegt Feuerzeug“, und damit schritt er geradewegs auf mein Versteck zu.

In diesem Augenblicke pochte mir doch das Herz fast hörbar; ich drückte mich in die äußerste Ecke hinter der Kiste, wo freilich das erwähnte Feuerzeug gerade seinen Platz haben konnte. Es war ein Moment der fürchterlichsten Erregung und ich machte mich auf einen Kampf im Dunklen schon gefaßt, bei dem ich lediglich auf meine Körperkraft angewiesen war, denn meine beiden nächtlichen Kumpane hatten sich ja auch meiner Waffen bemächtigt. Zum Glück aber fand sich das Feuerzeug in einer Fensternische sofort und ich

rin gibt der Mutter des Kleinen den Rath, einen Thaler auf die betreffende Stelle zu drücken. „Sarah“, sagt der alte Samuel, „Sarah, drück ihm d'ruf e' Mart; — zu was die Verschwendung?!“

— [Ein Erstaunter.] Kaufmann: „So, Sie sind Maler — ah, da können wir vielleicht ein Geschäft machen; ich habe gerade eine Partie Bleiweiß, die ich Ihnen sehr billig lassen kann.“ — Maler (Professor der Kunstakademie): „Mein

durfte aufathmen, um im nächsten Augenblick bereits beim Scheine einer Blendlaterne deutlicher die beiden immer noch maskirten Gestalten vor mir zu sehen, vor denen ich mich immer noch sorgfältig verbergen mußte.

„Wie viel haben wir denn jetzt wohl schon beisammen?“ begann der Eine seine Rede wieder. „Nun, es mögen 4000 Dollars sein,“ war die Antwort.

„Du könntest eigentlich anstatt Dir die Miß Sniders aufhalten zu lassen, eben so gut bei dem Alten selbst noch einen kühnen Griff thun und dann mit mir nach den schönen Gefilden des fair West auswandern.“

„Zum Teufel, lieber Junge, das werde ich nicht thun, denn die Miß hat auch noch beträchtliche Erbschaften zu erwarten und da will ich doch lieber aushalten. Aber komm, es ist frostig kühl hier, laß' uns die diesmaligen Errungenschaften theilen und dann noch einige Stunden in's Bett kriechen.“

Der Angeredete griff in die Tasche und holte meine Uhr und Waffen, sowie meine Scheine hervor und bald war das Geschäft beendet. Deutlich sah ich beim Scheine der Laterne, wie der eine der Gauner eine meiner Banknoten nahm, einen Augenblick in der Hand hielt und dann in die Tasche steckte.

„Und nun noch einen Schnaps, Kamerad,“ rief der Größere, „ich habe ihn dort in der Kiste.“

Abermals schritt er auf mein Versteck zu und diesmal durfte ich fast bestimmt auf die Entdeckung gefaßt sein, aber im selben Augenblick ertönte draußen von der Straße her das Horn des Nachtwächters; sofort löschte der Strolch die Laterne und beide huschten hinaus. — — —

Am folgenden Morgen war Mr. Sniders nicht wenig überrascht, mich wieder am Kaffeetisch zu finden und ebenso äußerte sein Secretär, Mr. Burton, sein Erstaunen. „Leider,“ bemerkte ich mit

seit vielen Jahren in tausenden Familien das beste Hausmittel ist, stets eine richtige Verdauung herbeiführt und den Magen vor Ansammlung von schlechten Substanzen bewahrt. Bei Blutaruth und Bleichsucht ist dieser natürliche Heißbrunnen (sein Geheimmittel) stets mit dem allergrößten Erfolge angewendet und hat sich deshalb einen ganz bedeutenden Ruf erworben. Der Preis ist ein sehr niedriger und kostet bei Abnahme von mindestens 10 Flaschen $\frac{1}{2}$ Rtr. 30 Pfg., $\frac{1}{2}$ Rtr. 24 Pfg. Depots werden zur Bequemlichkeit überall errichtet. Proschüren und Bedingungen sofort kostenlos durch **Max Ritter** in Coblenz.

fauersüßer Miene, „konnte ich meine Reise nicht fortsetzen, weil ich in der That, nachdem ich kaum eine Stunde geritten war, überfallen und beraubt wurde.“

Beide Herren waren im höchsten Grade enttäuscht und besonders der Jüngere hielt die strengsten Maßregeln sowie die Verurteilung eines Detectives für unbedingt nothwendig.

„Diese Ansicht hege auch ich,“ versetzte ich gegen den jungen Mann gewendet, „und Herr Sniders hat sehr wohl daran gethan, einen solchen Detective bereits herüberufen, ohne daß er vorsichtigerweise irgend Jemandem davon Mittheilung machte, nur ahnte er nicht, wie nahe er selbst einem der Uebelthäter bereits war. Der Detective, mein lieber Mr. Burton, steht vor Ihnen und auch den Verbrecher hat er schon entdeckt,“ fuhr ich fort, und im gleichen Augenblick hatte ich Burton erfaßt, in den Stuhl niedergebrückt und ihm Handschellen angelegt, indem ich ihm erklärte: „Sie sind mein Gefangener, ich klage Sie des an mir selbst begangenen Straßenraubes an.“ In tiefster Bestürzung stotterte er einige Worte, während ich die von mir Tags vorher mit Zeichen versehene Banknote aus seiner Tasche zog und sie dem sprachlos dastehenden Bürgermeister unter die Augen hielt. Ich hatte am Tage vorher, als Burton bei Tische die Tasse hielt, eine auffallende Verkrümmung seines Fingers bemerkt, und an diesem Zeichen hatte ich den Gauner, der mit einem Zimmermann des Städtchens seine Thaten verübte, beim Scheine der Laterne im Neubau wieder erkannt. Als ich ihm seine Gespräche mit dem Genossen erzählte, gestand er zitternd seine Thaten ein und gab an, daß er dieselben nur verübt habe, um nicht mit leeren Händen eines Tages als Brautwerber vor Mr. Sniders hinzutreten. Wenige Tage nachher verließ ich das Städtchen unter dem wärmsten Danke der aufathmenden Bevölkerung. * *

und franco durch die Königl. Hofbuchdruckerei
Trowitzsch & Sohn in Frankfurt a. d. D.
Aus dem Inhalt der neuesten Nummer:
Was müssen wir thun, um die Wirkung
der Stürme auf unsern Baumkronen zu
vermindern? (Illustrirt). — Fütterung der
Vögel zur Winterzeit. — Das Anlegen
von Gärten (Illustrirt). — Die Düngung.
— Schnitt und Pflege des Pfirsichbaumes
(Illustrirt). — Das Treiben der Blumen-
zwiebeln auf Wasser (Illustrirt). — Solanum
Dulcamara, ein anspruchsloses, hübsches
Klettergehölz (Illustrirt). — Kleinere Mit-
theilungen. — Die beste Lösung der VI.
Preis-Aufgabe. — Neue Bücher. — Brief-
kasten. — Nachlese (Illustrirt). — Frage
an die Mitarbeiter und Leser.

**Medicinal-
Tokayer**

vom Weinbergbesitzer
Ern. Stein
in Erdö-Gänge
bei Tokay
garantirt rein,
von den
größten Autoritäten
analysirt
und als vorzügliches
Stärkungsmittel bei
allen Krankheiten
empfohlen, verkauft
zu Engros-Preisen
**Chr. Goergen, Meckernich,
Jacob Ley, Holzheim.**



CACAO SOLUBLE
Suchard
LEICHT LÖSLICHES CACAO-PULVER
VORZÜGLICHE QUALITÄT

Niederlage bei Chr. Goergen.
Von heute an verkaufe ich
reine österrische
Braunwein-Weise
das Pfd. zu 60 Pfg.
Bäder und Wiederverkäufer bedeutend
billiger.
**Pet. Jos. Holtzem,
Gommern.**



**Große Weihnachts-
Ausstellung**

in allen erdenklichen Neuigkeiten; vom 15.
Dezember bis 15. Jan. 88 ist ausgestellt
ein **Chocolade-Automat**,
d. i. ein Apparat zum selbstthätigen Ver-
kauf von Chocoladen und Süßigkeiten, der
Hof-Chocoladen-Fabrik Herren Gebr. Stoll-
werk. Zum gefl. Besuche lade ergebenst ein
achtungsvoll
Chr. Goergen.



Dr. Koch's' Fleisch-Pepton.
Dr. Koch's' Pepton-Bouillon.
Dr. Koch's' Pepton-Biscuits.
Vorräthig in Meckernich bei Chr. Goergen.

Silberne Remontoir
mit feinem Goldrand u. Reichsstempel,



Herren-Uhr 19 M. Damen-Uhr 20 M.
Diese Uhr ist mit feinstem Schweizer-
Werk, echtem silbernen Gehäuse und
hochlegantem Goldrand. Gut abge-
regnet. 3 Jahre schriftliche Garantie.
Zahle sofort den Betrag zurück, sobald
dieselbe nicht convenirt. Illustrirter
Preis-Courant gratis u. franco.
Versandt gegen Nachnahme.
G. A. Lindes, Braunschweig.

Wer an Husten.
Brustschmerzen, Heiserkeit, Asthma, Blut-
speien, Reiz im Kehlkopf etc. leidet, für
den ist der weisse Frucht-Brust-Saft das
beste Haus- und Genussmittel. Bei Wwe.
G. Maroldt in Meckernich.

Birkenbalsam Seife

ist die ein-
zige Seife,
welche alle
Haut-
unreinig-
keiten,
beson-
ders u. einen blendend weissen Teint erzeugt.
Schal-Mark. Mitten-
e Finnen,
Röthe des
Gesichts
und der
Hände
Bergmann & Co in Dresden.
Preis à Stück 30 und 50 Pfg.,
bei Chr. Goergen.

**Christbaum-
Confect!**

(delikat im Geschmack u. reizende Neu-
heiten für den Weihnachtsbaum)
1 Kiste enthält ca. 440 Stück, versende
gegen 3 Mark Nachnahme.
Kiste und Verpackung berechne nicht.
Wiederverkäufern sehr empfohlen.
**Hugo Wiese, Dresden, Kaulbach-
strasse 33, I.**

Steuer-Empfang
im Monat Dec.:
Hoggendorf Mittwoch den 14.
Meckernich Donnerstag den 15.
Bussien und Holzheim Freitag d. 16.
Beyer Samstag den 17.

**Husten, Heiserkeit
Hals-, Brust- u. Lungenleiden
* Keuchhusten ***
Echt rheinischer
Trauben-Brust-Honig
Husten-Frei
ein Kraftauszug aus edelsten Weintrauben,
bestbewährtes, nie versagendes köstlich-
stes Haus- u. Genussmittel von größtem
Nährwerthe u. leichter Verdaulichkeit.
Preys pro Liter, Ausw. u. eiel, Allst. d. J. 87.
Detailpreis 0,80 L. 1,50 u. 3.
Allein echt unter Garantie in:

Meckernich bei Chr. Goergen,
Delikatessenhandlung.

**Guter Rat ist Goldes
wert!** Die
Wahrheit dieser Worte
lernt man besonders in
Krankheitsfällen kennen und
darum erhielt Richters Verlags-
Anstalt die herzlichsten Dank-
schreiben für Ausendung des kleinen
illustrirten Buches „Der Kranken-
freund“. In demselben wird eine
Anzahl der besten und bewährtesten
Hausmittel ausführlich beschrieben
und gleichzeitig durch beigedruckte
Verichte glücklich Geheilte be-
wiesen, daß sehr oft einfache Haus-
mittel genügen, um selbst eine
scheinbar unheilbare Krankheit in
kurzer Zeit geheilt zu sehen. Wenn
dem Kranken nur das richtige Mit-
tel zu Gebote steht, dann ist sogar
bei schwerem Leiden noch Heilung
zu erwarten, weshalb kein Kranter
versäumen sollte, mit Beistande von
Richters Verlags-Anstalt in Leipzig
einen „Krankenfreund“ zu ver-
langen. An Hand dieses lehrreichen
Büchleins wird es viel leichter eine
richtige Wahl treffen können. Durch
die Ausendung erwachen dem Be-
steller keinerlei Kosten.

Von „Sterne und Blumen“
liegt heute Nr. 49 bei.